

Im Zwischenreich

YB braucht gegen den Grasshopper-Club endlich eine überzeugende Vorstellung in der Super League

Bernhard Brunner, Bern · Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, nennt den vorbewussten, ahnenden Zustand zwischen Krankheit und Leben «Zwischenreich», das einen inneren Landstreifen in der Übertragung nur schattenhaft skizziert. Wie verstrickt liegen die Dinge? Irgendwann sollte das Bewusstsein über das Unbekannte die Vorherrschaft gewinnen, die Klarheit obsiegen. Sollte, ja, und wann?

Die Berner Young Boys befinden sich in einem solchen Gefühlszustand. International in der Champions-League-Qualifikation und jetzt in der Europa League glänzen sie mit guten Leistungen. National aber, in der Super League, verharren sie nach zwölf Spielen und nur drei Siegen im Tief. Was ist los mit den Young Boys? Stecken sie nur in einer Baisse, die leicht aufgefangen werden kann, oder leiden sie unter einer Krankheit, die (personelle) Operationen erfordert?

Der Trainer Vladimir Petkovic – mit einem Vertrag bis 2013 ausgestattet – spricht von «den letzten fünf Prozent», die fehlten, der Verteidiger Alain Nef bemängelt die ungenügende Chancenauswertung, «abgeklärter» müssten sie ans Werk gehen. Es komme zu oft vor, dass sie in der Defensive 1:1-Situationen zu bestehen hätten.

Der neue CEO, Ilja Kaenzig, sieht die Problemlage etwas differenzierter. Immer nur das Wort Pech gross an den Himmel zu schreiben, sei ihm zu simpel, man müsse «schnell zu Stabilität» finden. Der Trainer Petkovic arbeite «gut zwischen den Spielen», das Team starte angriffslustig, dann aber seien «Verhaltensmuster» zu entdecken, die in Bern



Sucht der YB-Verteidiger Alain Nef nach der seiner Meinung nach fehlenden Abgeklärtheit seines Teams?

IMAGO

die Anhänger zu Recht unfroh stimmten. Ein Problem liege sicherlich «im Kopf», sagt Kaenzig, womit die jüngste Vergangenheit mit der Fotofinish-Niederlage im Meisterrennen gegen den FC Basel wieder auftaucht.

«Voreiligen Aktionismus» werde es nicht geben, verspricht Kaenzig, der schon vor Wochen angedeutet hatte, die Winterpause abzuwarten, um «1000 Prozent» sicherzugehen, die richtigen Gründe für die Misere ausgemacht zu haben. Der Vorgänger Stefan Niedermaier, im August zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt auf die Strasse gestellt (mit einer netten Abfindung), ortete damals «40 Gründe» für das Scheitern. Das seien ihm zu viele Gründe, die Zahl führe in die Handlungsunfähigkeit, kontert Kaenzig.

Aus der Distanz lässt sich sagen, dass das spielentscheidende Personal jung und arm an Erfahrung ist (Affolter, Doubai, Costanzo, Mayuka) – der Abgang des Regisseurs Yapi zum Konkurrenten FC Basel zu Jahresbeginn schmerzt jedenfalls noch immer. Zudem fehlen die Tore des frohen Gemütes und Stürmers Doumbia. Und übers Ganze gesehen ist die ungehemmte Spielfreude des Herbstes 2009 zum Erinnerungsbild geworden, an dem das Umfeld «die Ansprüche zu ausgeprägt festmacht», wie der Trainer sagt. Petkovic fordert, «beispielsweise die Verletzungen diverser Spieler» in die Analyse mit einzubeziehen (Verteidiger Dudar fehlt wegen einer schweren Hirnerschütterung, der Stürmer Marco Schneuwly sucht nach einem Kreuzbandriss die Form). YB

steht so oder so vor wegweisenden Wochen. Der CEO Kaenzig sagt, dass man irgendwann «die Finger in die Wunden legen» müsse. Das tönt nicht nur wie eine Drohung, es ist eine.

Die Investoren schauen dem Treiben vorerst mit Gelassenheit zu. Vielleicht müssen sie sich überlegen, wo sie genau hinwollen. Wenn sie am Ziel «Titel» festhalten, würde das Team einen zuverlässigen Schützen im Strafraum brauchen (der viel Geld kostet), oder aber die Geldgeber nehmen solche Phasen der Identitätsfindung in Kauf. Ein Blogger meint, im Winter gebe es «sowieso eine neue Mannschaft. Und Gras.» Ein anderer meint, es benötige vielleicht «gröberes Zeug». Man wird sehen. Vorerst kommen am Sonntag die Grasshoppers auf den Kunstrasen.

Super League, 13. Runde

Samstag	Sonntag
Zürich - Xamax 17.45 Uhr	YB - GC 16 Uhr
Sitten - Luzern 17.45 Uhr	St. Gallen - Thun 16 Uhr
Basel - Bellinzona 17.45 Uhr	

1. Luzern 12/24	6. YB 12/14
2. Basel 12/22	7. Xamax 12/14
3. Zürich 12/19	8. Bellinzona 12/14
4. Sitten 11/15	9. St. Gallen 12/10
5. Thun 12/14	10. GC 11/ 9

Erster Schritt aus der Krise

Der HC Lugano gerät nie in Rückstand, spielt effizient und gewinnt in Kloten 6:3

Dank drei Powerplay-Toren gelingt dem HC Lugano in Kloten ein erster Schritt aus der Krise. Die Flyers hingegen erleiden die zweite Niederlage in Folge.

atay. Kloten · Das Schweizer Eishockey gleicht einer unendlichen Geschichte. Schon zum 158. Mal duellierten sich Kloten und Lugano am Freitag seit Einführung der Play-offs (und der Statistik) 1985/86. Vor dieser jüngsten Partie waren die Vorzeichen allerdings anders als in der Vergangenheit, als die Tessiner meistens Favorit (90 Siege) waren. Heuer turnen die Luganesi am Trennschirm souverän anführen und vor der Partie mehr als doppelt so viele Punkte gesammelt hatten.

Auf dem Eis machte sich dieser klare Unterschied am Freitag allerdings nicht bemerkbar – die Teams begegneten sich auf Augenhöhe, wobei die Tessiner effizienter agierten als die Zürcher. Lugano war sichtlich bemüht, die zuletzt katastrophalen Auftritte (1:9 in Langnau und 0:4 in Freiburg) vergessen zu machen. Offenbar ist man im Sottoceneri gewillt, dem Trainer Bozon noch eine Frist einzuräumen, zumal in den kommenden sieben Tagen drei Heimspiele anstehen. Anstatt den Trainer zu entlassen, wurde zunächst der Druck auf die Spieler erhöht und der Verteidiger Helbling intern gesperrt, nachdem er sich gegen den Trainer aufgelehnt hatte. Im Vergleich zum Vorjahr hat der

HC Lugano gar einen Punkt mehr auf dem Konto; damals schaffte er es später knapp in die Play-offs.

Dass Lugano über gutes Personal verfügt, steht ausser Zweifel. Doch die Spieler neigen zu Gruppenbildungen entlang der Sprachgrenzen und liessen die mannschaftliche Geschlossenheit und Solidarität oft vermissen. Gegen die Flyers war davon, mindestens auf dem Eis, nichts zu spüren. Allerdings wurde der Burgfriede auch nicht auf die Probe gestellt, da Lugano nie in Rückstand geriet.

Dieser Fakt war einerseits den ineffizienten Klotenern zuzuschreiben, die etliche Chancen verpassten, andererseits dem effektiven Powerplay der Südteessiner, aus dem drei Treffer resultierten. Aus den ersten vier gegen Kloten ausgesprochenen Strafen machten sie durch Bourque und Julien Vaclair zwei Tore. Der Amerikaner Bourque weist aus 8 Spielen 5 Goals vor, und Vaclair sicherte seinem Team später mit dem 4:2 vier Minuten vor dem Ende den siebenten Sieg im 19. Spiel – und etwas Abkühlung im erhitzten Tessiner Klima.



Bieber bleibt gegen Luganos Torhüter Aebischer erfolglos.

PATRICK B. KRÄMER / KEYSTONE

Neue Hoffnung in St. Gallen

Geld aus dem Umfeld des CSIO?

akn. St. Gallen · Er fürchte nicht um seinen Arbeitsplatz, betonte der Captain Philip Muntwiler an der Pressekonferenz des FC St. Gallen vom Freitag. Nicht überall in der Ostschweiz ist der Optimismus ähnlich gross. Die möglichen Szenarien sind: Konkurs und vorzeitiges Saisonende oder finanzielle Rettung und Abstiegskampf.

Seit letztem Mittwoch ist klar, dass das Urteil über die Zukunft des FC St. Gallen am 5. November gefällt wird. Bis dann gibt sich Investor Dölf Früh Zeit, um 5 Millionen Franken aufzutreiben, damit eine Rettung ohne Steuergelder möglich wird. In St. Gallen jagen sich Gerüchte und Spekulationen, die in dieser heissen Phase vor der Entscheidung von den Verantwortlichen weder dementiert noch bestätigt werden.

Neben Edgar Oehler, der seine Bereitschaft signalisiert hat, aber bisher keine festen Zusagen machte, tauchen neue Namen möglicher Geldgeber auf. Dazu zählt der Gossauer Ralf Klingler, Erbe eines Textilunternehmers, der sein Geld mit Immobilien verdient. Peter Schildknecht, Inhaber einer Gastrokette, betreibt unter anderem die Restaurants im Einkaufszentrum, auf dessen Dach die AFG-Arena errichtet wurde. Im Lokalradio forderte er als Bedingung für sein Engagement die Ablösung von Bill Mistura, CEO der AFG Arena Betriebs AG.

Als weitere Investorin brachte das «St. Galler Tagblatt» Vreni Jann ins Spiel und umschrieb sie als mögliche «Gigi Oeri des FC SG». Ihr Mann sei der Sohn eines früheren Verwaltungsratspräsidenten von Hoffmann-La Roche. All diese Namen verbindet, dass sie sowohl in den Gönnerklubs des FC St. Gallen als auch im Umfeld des CSIO St. Gallen anzutreffen sind. Die Reiterklubs sind seit je das Refugium der wirklich vermögenden Familien in der Stadt St. Gallen. Entscheidend für die Rettung des FC könnte damit nicht die Geldsuche an sich sein. Noch wichtiger wird wohl, dass Dölf Früh die Bedingungen erfüllen kann, die Investoren an ihr Engagement knüpfen. Immerhin zeigen die Entwicklungen rund um den Verein, dass der Optimismus des Captains nicht ganz unberechtigt ist.

Keine Billig-Kampagnen mehr

Neuer America's Cup wohl mit kleinem Teilnehmerfeld

ur. · Stolz vermeldete das America's Cup Race Management (ACRM) dieser Tage, dass Vertreter von 24 Teams aus 13 Nationen an einem Informationstreffen in Paris teilnahmen, um Details über den 34. America's Cup zu erfahren. Die wichtigsten Fragen konnte die vom Defender Oracle ins Leben gerufene Cup-Organisation indessen nicht beantworten: wo und nach welchem Format die bedeutendste Regatta im Segelsport stattfinden soll.

Zwar hat Oracle die Frist für die Ankündigung des Cup-Ortes auf Ende Jahr festgelegt. Doch CEO Russell Coutts liess durchblicken, dass er diese Frage früher beantworten werde, eventuell sogar noch im Oktober. Der Grund für die plötzliche Eile: Die Challenger wollen bald wissen, ob der America's Cup in San Francisco stattfinden wird, das in der Pole-Position liegt, oder aber in Rom oder Valencia, den beiden anderen Mitfavoriten. Ohne Kenntnisse des Cup-Ortes liessen sich kaum Sponsoren gewinnen, so der Tenor aus den Kreisen der möglichen Teilnehmer.

Die offizielle Ausschreibung für den Cup beginnt am Montag. Interessenten, die Oracle auf einem 72-Fuss-Katamaran herausfordern wollen, stehen sowie unter Zeitdruck. Denn entgegen der von Coutts wiederholt geäusserten Absicht, den Cup erst 2014 zu organisieren, entschieden sich die Amerikaner, den Anlass um ein Jahr vorzuziehen. Bis Ende April 2011, wenn die offizielle Anmeldefrist abläuft, müssen die Teams den grössten Teil ihres Budgets zusammen haben. Und dieses ist, verglichen

mit den günstigsten Kosten für eine Kampagne des vorletzten Cups in Valencia, mindestens doppelt so hoch. Auf 36 Millionen Euro veranschlagt etwa das französisch-deutsche Team All4One seine kürzlich verkündete (Ein-Boot-) Kampagne, Aleph (Frankreich) und Artemis (Schweden) gehen von 50 Millionen Euro aus, ebenso die Brüder Peyron, die vor ein paar Tagen die Lancierung einer weiteren französischen Challenge angekündigt haben.

Russell Coutts weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Crew-Zahl von 17 auf 11 reduziert wurde, weil man mit einem Katamaran segle. Ferner sei die Kampagne ein Jahr kürzer als in Valencia; den Teams würden zudem die Transportkosten zu den Pré-Events erlassen. «Einige traditionelle Teams werden nicht mehr am Start sein, dafür andere», so der CEO von Oracle. Einen Verzicht haben etwa das britische Team Origin, das Team Germany, Team New Zealand und die Italiener von Luna Rossa bekanntgegeben.

Billig-Kampagnen wie diejenigen von China oder +39 in der Höhe von 15 bis 20 Millionen Euro sind im 34. America's Cup nicht mehr möglich. Allein der Bau von je zwei Katamaranen in der Cup-Grösse von 72 Fuss und für die Trainings-Version von 45 Fuss kostet nach Angaben von Spezialisten über 15 Millionen Euro. Solche Summen setzen eine grosse finanzielle Potenz der künftigen Challenger voraus. Das könnte ganz im Sinne von Coutts sein: Nach eigenen Angaben ist er mit «sechs bis acht Herausforderern zufrieden».